

D - Reifeprüfung am AKG, in der NS-Zeit (wahrscheinlich 1941/42)

23 Arbeiten

Die Schüler wählten folgende Themen:

9 Schüler Thema 1)

11 Schüler Thema 2)

3 Schüler Thema 3)

Notenverteilung:

sehr gut: 2 Schüler

noch sehr gut: 1 Schüler

gut: 4 Schüler

recht gut: 2 Schüler

noch gut: 2 Schüler

noch befriedigend: 4 Schüler

ausreichend: 8 Schüler

Themen:

- 1.) Adolf Hitler, das artrechte Vorbild der Deutschen. Sein Wesen, sein Weg und sein Werk.
- 2.) Deutsche Lebensmacht im Wandel der Jahrhunderte, an großen deutschen Menschen, Taten und Werken gezeigt. Untertitel: die Gesinnung des Ostlandes – ein Spiegel deutscher Tatkraft und deutscher Schwäche.
- 3.) Das ewige Reich der Deutschen, vom namenlosen Volke und seinen Geistesfürsten erbaut. Volkskunst und Hochkunst in Wort und Werk.

Die Aufsätze wurden so abgeschrieben, wie sie die Schüler damals abgegeben hatten, ohne den Korrekturen des Lehrers, die bei allen drei Arbeiten sehr zurückhaltend erfolgten. Außerdem wurde die damalige Rechtschreibung beibehalten. Zu jedem Thema wurde ein Aufsatz abgeschrieben. Alle Aufsätze befinden sich im Schularchiv.

Ausarbeitung des 1. Themas von Paul R., Benotung: recht gut

Der Weltkrieg brach aus. Niemals hatte Deutschland diesen Krieg gewollt, aber schützen und verteidigen mußte es sich gegen die, die schon seit langem Pläne zu diesem Angriff geschmiedet hatten. Und wie so viele andere aufrechte Deutsche, wollte auch Adolf Hitler mit in den Krieg. Es drängte ihn, an die Front zu kommen; er fürchtete zu spät zu kommen.

Die Zeit, für Deutschland kämpfen und das Leben einsetzen zu können, die er so herbeigesehnt hatte, kam. So stürmte auch Adolf Hitler in Flandern vor, das Deutschlandlied auf den Lippen. Mitten im Grausen des Kampfes, im Donner der Geschütze, vollzog sich in dem jungen Kriegsfreiwilligen die große Wandlung zum Frontsoldaten. Da stählte sich in ihm jener eiserne Wille, der über die Pflicht hinauswächst, ein Wille, der über die Pflicht hinauswächst, ein Wille, der ihn hart und unerschütterlich machte.

Im Oktober 1916 wurde Adolf Hitler verwundet; im März 1917 ging er abermals als Freiwilliger an die Front. Er wurde Meldegänger und füllte damit einen Posten aus, für den nur die Tüchtigsten und Erprobtesten verwendet werden können. Hatte er sich schon im Dezember 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse geholt, so wurde ihm 1918 das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen, als er auf einem seiner Meldegänge einen französischen Offizier und 15 Mann gefangen nahm.

Während nun draußen die Feinde an ihrem Siege zu zweifeln begannen, riß ein fremder und undeutscher Geist in Deutschland die Herrschaft an sich.

Adolf Hitler hörte die Nachrichten, die aus der Heimat kamen, und ein tiefer Schmerz erfasste ihn. Er war begeistert in den Krieg gezogen, er hatte standgehalten in schrecklichen und bitteren Stunden, weil er an Deutschland glaubte, an seines Volkes ewige Sendung und sicheren Sieg. Er hatte treue und tapfere Kameraden fallen sehen und hatte selbst unzählige Male dem Tode ins Auge geblickt. Sollte das alles umsonst gewesen sein?

Am 13. Oktober 1918 war es vor Ypern, die Engländer schossen mit einem Gas, dessen Wirkung noch unbekannt war. Von rasenden Schmerzen wurde Adolf Hitler ergriffen, die Augen brannten ihm wie glühende Kohlen im Kopfe. Von Stunde zu Stunde wuchs die schmerzliche Qual; endlich mußte er zurück, er überbrachte seine letzte Meldung. Und als wollte ihm das Schicksal das traurige Schauspiel der kommenden Tage ersparen, senkte es vor seine Augen einen Schleier. Adolf Hitler wurde blind. Als er im Lazarett lag, reifte in ihm der Entschluß, wenn es so wäre, wie der Arzt ihm vorgestellt, daß die geschädigten Augen noch einmal sehend wurden, dann wollte er seinen Glauben und seinen unbeugsamen Willen für eine bessere Zukunft seines geliebten Vaterlandes einsetzen.

Deutschland lag am Boden, so hatten es die feindlichen Mächte gewollt; in Versailles wurde im Juni 1919 der schmachvolle Friedensvertrag unterzeichnet; für ewig sollte Deutschland gebunden und geknechtet sein. Millionen treuester Deutscher sehnten einen Retter herbei und ahnten nicht, daß dieser Retter schon am Werke war. Wer hätte es auch glauben wollen, daß der Retter aus deutscher Not keiner der bekannten Staatsmänner war, sondern ein einfacher Soldat?

Adolf Hitler hatte, nachdem seine Augen die Sehkraft wiedergewonnen hatten, zu handeln begonnen. Er legte das neue Fundament des Reiches; der Grundriß mußte schon den Sinn und das Ziel des Ganzen in sich tragen.

In München kam Adolf Hitler mit 6 Männern zusammen; die hatten es unternommen eine neue Partei zu gründen, der sie den Namen „Deutsche Arbeiterpartei“ gaben. Bei diesem Beginnen leitete sie eigentlich kein völlig klares Ziel, nur unbestimmt ahnten sie, was Deutschland bräuchte. Ihnen schloß sich Adolf Hitler an. Aus der „Deutschen Arbeiterpartei“ wurde die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“. Rastlos sammelten diese 7 Männer Gefolgschaftsmitglieder; sie hielten Versammlungen ab. Dabei erkannte Adolf Hitler, dass ihm eine unentbehrliche Waffe gegeben war: die Gabe der Rede. Mit hinreißender Gewalt zwang er alle in seinen Bann; es gab kein Widerstehen.

Zu Adolf Hitlers flammender Rede, zur Schar seiner ersten Getreuen kam das Symbol: die Fahne! Nun wehte die Fahne in aller Öffentlichkeit. Aus der kleinen Schar wurde eine immer größere, eine immer stärkere die Aufmerksamkeit der Deutschen auf sich ziehende Gefolgschaft. Und Jahr für Jahr ging es mit gewaltigen Schritten vorwärts.

Am 24. Feber 1920 verkündete Adolf Hitler sein gewaltiges Programm. 1922 erlebte München seinen ersten großen Aufmarsch. Und dann zog das schicksalsreiche Jahr 1923 herauf. Da erwachte im treuen, deutschen Herzen der Gedanke, daß vielleicht nun doch die Zeit gekommen sei, Deutschland von der Schmach der Novemberregierung zu befreien und eine nationale an ihre Stelle zu setzen.

Als der 9. November gekommen war und Adolf Hitler an der Spitze seiner Leute durch München marschierte, da trat dem waffenlosen Zuge Landespolizei entgegen; sie schoß auf Männer, die nichts anderes gewollt, als ihres Volkes Bestes.

Adolf Hitler wurde vor das Volksgericht gestellt. Er nahm die volle Verantwortung auf sich. Aufrecht und ungebeugt ging er nach Landsberg am Lech in die Festungshaft. Am 20. Dezember 1924 konnte er wieder die Festung verlassen. Um Vieles stärker und freier und größer geworden. Das erste, was er tat: er bat um die Freilassung seiner noch gefangenen gehaltenen Kameraden.

Ganz von vorn mußte Adolf Hitler sein großes Werk beginnen. Die Kraft aber, die das wechselnde Geschick in Adolf Hitler geweckt, seine nicht zu brechende Ausdauer, sein eiserner Wille, seine glühende Liebe zur deutschen Sache und sein unbeugsamer Geist rissen Tausende und schließlich Millionen deutscher Menschen aus dem schwachen und undeutschen Geist der Verzweiflung heraus. Noch aber waren es schwere Jahre, noch waren die Gegenkräfte in den Ländern zu groß; noch waren die Arbeiter in den Städten verhetzt und irregeleitet, noch glaubte man durch Unterdrückung das Erstarken der Bewegung Adolf Hitlers verhindern zu können. Man verbot die Zeitungen seiner Bewegung; man verbot ihm eine Zeitlang das öffentliche Reden. Lieber unterdrückte man diese Treuesten der Treuen, lieber sah man zu, daß die opferbereiten Männer der S.A. und S.S. von volksfremden, und staatsfeindlichen Menschen feig ermordet würden, als daß man sich gegen den zerstörenden und zersetzenden Geist wandte, der von Rußland her Deutschland zu überfluten drohte.

Unbeirrt und unbeirrbar ging Adolf Hitler seinen Weg über Schmähung und Verspottung und Verfolgung hinweg. Kein Stehenbleiben gab es für die Männer des neuen Deutschlands. Längst gab es kein wahres Recht mehr; die Ziffer der Arbeitslosen stieg von Tag zu Tag, die Wirtschaft lag am Boden, das Bauerntum stand vor dem Zusammenbruch. Immer dunkler wurde Deutschlands Weg. Immer sehnsüchtiger wurde der Wunsch von Millionen Deutschen, daß Adolf Hitler der Führer der Nation wurde.

Und es kam ein Abend, an dem sich alles erfüllte. Das Schicksal des Reiches wurde in schwerster und entscheidender Stunde in die Hände Adolf Hitlers gelegt.

Am 1. Feber verkündete Adolf Hitler in einer Regierungserklärung seine Pläne. In einem ersten, gewaltigen Vierjahresplan sollte die Arbeitslosigkeit überwunden, der Bolschewismus in Deutschland niedergerungen und die unselige Zerrissenheit des deutschen Volkes überwunden werden. Der Reichstag wurde aufgelöst und sollte neu gewählt werden.

Ein erster Abschnitt nur war mit der Machtergreifung durch Adolf Hitler erreicht. Nun kam die Zeit in der sich erfüllen sollte, wovon der Führer in Tausenden von Versammlungen gesprochen: Freiheit, Ehre und Brot. Die einstigen Machthaber Deutschlands hatten dem Volk zwar viel versprochen, aber wenig gehalten. Kaum aber begann der unbekannte Soldat des Weltkrieges in der Reichskanzlei seine Tätigkeit, da begann neues Leben in den sterbenskranken Staat einzukehren. In rastloser Tat, mit zähem Willen und unbändigem Glauben, wie er ihn in so manchem schweren Jahr des Kampfes um Deutschland bewiesen, wirkte Adolf Hitler mit seinen Getreuen. Ein neues Jahrhundert brach für Deutschland an.

Bauten entstehen, die den Geist und den Willen der neuen Zeit künden. Erfindergeist und tätige Arbeitshand wetteifern miteinander. Wie ein Traum, wie ein böser Spuk verweht die Zeit der Arbeitslosigkeit. Da wuchs die neue Wehrmacht, wuchs die Luftwaffe, die Panzerwaffe, da entstand eine neue Flotte, die dem Auslande Deutschlands Weltgeltung vor Augen führte. Da wurde aus dem Deutschen wieder ein mannhaftes, wehrhaftes Volk, dessen Grenzen in ihren ungeheuren Befestigungen für jeden Feind unüberschreitbar sind.

Noch ist ein großer Traum zu verwirklichen; das Einigungswerk Bismarcks zu vollenden.

Wie sah es aber in Nachkriegs-Österreich aus? Vom Auslande abhängige Regierungen, die nicht das Vertrauen des Volkes besaßen, hielten mit dem Gummiknüppel ihre Macht aufrecht. Adolf Hitler versuchte dem österreichischen Volke zu helfen: er spricht mit dem österreichischen Bundeskanzler, der aber hintergeht ihn. Da steht das österreichische Volk auf und bittet den Führer um Truppen. Die Grenzen öffnen sich und ungeheurer Jubel schlägt den Befreiern entgegen. Österreich kehrt heim zu seinem großen, deutschen Vaterlande. Den Tag der großen, deutschen Heimkehr Österreichs folgten Monate später die Tage der Freiheit für die deutschen Brüder im Sudetenland.

Den feindlichen Westmächten gelang es den Staat im Osten Deutschlands gegen Deutschland aufzuwiegeln, in dessen Raum noch 1 ½ Millionen Deutsche wohnten, Polen. Von England aufgehetzt, griff schließlich der Pole die deutsche Grenze an. Gleichzeitig erklärte England und Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg. Die Deutsche Abwehr, die am 1. Sept 1939 begann, führte in 18 Tagen zum Zusammenbruch des alten polnischen Staates. Und ähnlich erging es jedem anderen Staate, der es wagte Deutschland herauszufordern.

Die Aufbauarbeit, die der Führer in den sechs Jahren, die ihm zur Verfügung standen geleistet hat, trägt nun reiche Frucht, und wenn wir jetzt die Militärmacht Rußlands praktisch besiegt haben, so dürfen wir nie vergessen, daß wir diesen Sieg und auch die vorherigen einzig und allein dem Staatsmann und Feldherrn Adolf Hitler verdanken. Er ist der Führer, der Befehlshaber und das Vorbild. Durch sein Verdienst ist die Schmach der Stunde, da die Deutschen vor den Augen der Feinde ihre eigenen Waffen zerbrechen mußten, ausgelöscht. Wenn wir auch überzeugt sind, einen Adolf Hitler niemals erreichen zu können, so sollen wir doch stets bestrebt sein unseren Führer in Wort und Tat nachzustreben, um dadurch unserem Vaterland einen Dienst zu leisten.

Ausarbeitung des zweiten Themas, von Georg W.

Beurteilung: „noch gut“ „*Der Aufsatz behandelt in lebendiger, aber gesuchter und übertriebener Sprache die Bedeutung des Ostens. Trotz stilistischen Mängeln ...*“

Vom Lehrer wurden einige Ausdrücke unterwellt, ansonsten finden sich keine Korrekturen.

Zu Weihnachten hatte ich ein Buch bekommen, das anschauliche Bilder von der Größe und Schönheit Deutschlands an Bauten und Kunstwerken zeigte. Beim Durchblättern ließ es mich in die Zeit zurückversetzen, die unserem Vaterlande die (jeweiligen) von ihr (in Angriff genommenen) Kunstwerke erschaffen hatte. Ich betrachtete die romanischen und gotischen Dome, Zeichen mittelalterlicher deutscher Herrlichkeit und Zeugen dafür, daß die Mittelmeerkultur im deutschen Volke einen trefflichen Ausgestalter gefunden hatte. Die stolzen Kontore der Hanse in Lübeck und Danzig vermittelten mir ein lebhaftes Bild vom blühenden Handel in Norddeutschland, während in Süddeutschland Fachwerkhäuser und deren kunstvolle Giebeln mich den Reichtum ahnen ließen, der durch das habsburgische Weltreich in deutsche Lande floß.

Doch die nächsten Bilder übersprangen eine gewaltige Zeitspanne, denn es boten sich mir verschwenderisch erbaute Rolokoschlößchen dar und besonders viele mir bekannte Bilder aus Wien waren darunter. Lustige Tanzfeste und Unterhaltungen nach französischer Art mögen wohl da drinnen stattgefunden haben und im Intrigenspiel jener Zeit buhlte jedes Fürstchen um des Sonnenkönigs Gunst. Und noch viele, viele Bilder von Biedermeierhäusern, vom

Völkerschlachtsdenkmal, von dem jäh emporblühenden Industrieanlagen im Ruhrgebiet konnte ich mir anschauen, bis ich auf eine Abbildung der neuen Reichskanzlei stieß.

Zwischen der Erbauung der Gruft Karl des Großen und dem Entstehen der neuen Reichskanzlei liegt mehr als ein Jahrtausend. Niemand kennzeichnet die Ergebnisse dieses Jahrtausends deutscher Geschichte besser als der Führer selbst und als ich bei nochmaligem Durchblättern des Bilderbuches die Marienburg und Thorn sah, da reifte erst richtig die Erkenntnis des Führerwortes heran, wenn dieses sagt, daß eines der bleibenden Hauptergebnisse deutscher Geschichte die Rückgewinnung und Wiederbesiedelung des Ostraums sei.

Rückgewinnung deshalb, da ja der Osten ehemals von germanischen Stämmen besiedelt (war) und erst nach deren Abzug für die slawischen Völker einzugbereit war. (Hauptergebnis) jedoch deshalb, da sich die Wiederbesiedelung) Die Behauptung, die Wiederbesiedelung sei eins der dauernden Ergebnisse, beruht darauf, daß wir ihr auf Schritt und Tritt in der Geschichte begegnen. Eine der (?) Auswirkungen deutscher Zerrissenheit war es auch, die eine folgerichtige und bleibend eiserne streng durchgeführte Rückgewinnung des Ostens verhinderte, denn auf Zeiten höchster Anspannung im Osten folgten solche, in denen sich die deutsche Lebensmacht anderen Zielen zuwandte.

Denken wir an Karl den Großen. Mit Härte und Strenge, aber mit ebenso wunderbarer Tatkraft schmiedete und schweißte er Germaniens Völker zusammen. Die schlitzäugigen Awaren bedrohten sein Werk. In kühnem Entschlusse ging er zum Angriff über und schuf ein Bollwerk gegen die östlichen Völker – Ostmark hieß er dieses Bollwerk und damit hatte er in vorausschauender Sehergabe eine Kolonie gegründet, die später noch ihren Namen – Ostmark des Reichs zu sein – glänzend unter Beweis stellte.

Doch später kamen sie wieder, die Magyaren und ihre Brüder aus dem Osten, das Reich zu berennen, denn zerrissen und in Gegenschaften gespalten konnte das im Werden begriffene Reich ihnen keine starke Abwehrfront entgegensetzen. Es ist das unsterbliche Verdienst Heinrichs I. und Ottos, diese Völkerflut abgedämmt zu haben. Beide erkannten, daß in Italien zwar Ruhm, Geld und Schätze lockten, daß aber auch die Ostflanke entblößt lag. Die Ostmark wurde erneut aufgebaut – diesmal war ihr Bestand gesichert. Dem Reich war jetzt die erste Kolonie im Südosten erschlossen worden. Nun wollte Heinrich, der Löwe genannt, sein nördliches Herzogtum ausbauen und nach Osten ausdehnen, um so die gleiche Höhe wie die Südostmark zu erreichen. Da geriet er mit Barbarossa in Zwist, der lieber nach Rom wollte. Auch lenkte der Rotbart seine Männer in buntem Zuge nach dem Morgenlande, die, wie wir heute sehen, im Osten viel besser ihre Pflicht hätten erfüllen können. Gewiß, die Südpolitik hatte Ruhm und Glanz aufzuweisen, doch verkannten die Staufer völlig die Bedeutung ihres Handelns im Süden, und im Nordosten wurden Fortschritte nur langsam erzielt. Dieses Aufspalten der Kraftentfaltung nach außen sollte später noch seine hohlköpfigen Nachahmer kennen lernen. Vorerst ergoß sich noch ein nichtendenwollender Sturm von Bürgern, Bauern, Handwerkern in den Nordosten und auch nach Böhmen, das mit ihrem Blute und Schweiß festigend, was der Löwe bisher erkämpft hatte.

In der nun folgenden Zeit, in der sich jeder mehr auf sich selbst bedacht und bloß zu eigenem Nutz und Frommen tätig war, zersplitterten sich die Kräfte im Reiche völlig. Man ging auf Jagd nach Erbschaft, ja, ja man eroberte Kontinente und zerrte Gold, an dem das Blut unschuldig Hingemordeter klebte, in riesigen Mengen in Kirchen und Klöster – Deutschland war ein Weltreich geworden. Diesem Weltreiche war keine lange Dauer beschieden, da Fürst und Pfaffe nicht im geringsten daran dachten, all ihre Kraft dem Reiche zu widmen – das Weltreich, Habsburg nannte es ja sein eigen! Nun könnte man meinen, im Osten sei Neuland verlockend erschienen. Aber Ostkolonisation brachte doch keinen Gewinn, bloß Opfer und Mühsal!

In dieser Zeit erloschen nach und nach die beiden Sterne, die dem deutschen Volke im Osten bisher noch gegläntzt hatten. Hanse und Ritterorden waren emsig für Deutschlands Wohl besorgt gewesen und ebenso stolz, wie der Hansekaufmann in London und Bergen deutsche Waren anbot, ebenso kräftig klangen die Becher im Remter der Marienburg. Wehe dem Seeräuber, der es sich unterfing, ein deutsches Schiff zu kapern. Er wurde gezüchtigt, wie der Pole, der in den Gärten des Ritterordens gestohlen hatte. Damit ging's nun zu Ende. Ermattet und schlaff geworden mußten Hansaleute und Ritter, da sich keine Stimme im Reich zu ihrer Unterstützung erhob, dem freien, deutschen Nacken beugen.

Was früher unter Opfern erkämpft worden war, mußte in der Folgezeit des dreißigjährigen Krieges unter Opfern verteidigt werden. Noch einmal schien es, als ob neues Feuer für den Osten erglühen sollte – es war, als Wallenstein zur Ostsee zog. Er, ein nordischer Führer, ein Kämpfer und Staatsmann, wollte die Ostsee erneut zu einem deutschen Meere machen. Er hätte als Prinz Eugen des Nordens gelten können, hätte nicht der Dolch seinem Kampfe ein Ende bereitet.

Die ganze Ostgrenze wurde in die Verteidigung gedrängt, ja selbst das Reich stand in Gefahr, niedergebrannt und versengt zu werden, als der Großtürke Lust bekam, den Halbmond auf den Stephansdom zu pflanzen. Doch vollzog sich jetzt endlich die Umwandlung: Nach langer Zeit waren die deutschen Stämme einig und als Fürst Starhemberg Wien heldenhaft verteidigt hatte, trat Prinz Eugen auf den Plan, ein Mehrer und Marschall des Reichs. Zu ihm können wir nun in tiefster Dankbarkeit aufblicken: Denn er legte den Grund zu dem Bau, der später Habsburgs einziges Verdienst für das deutsche Volk war. Obwohl französischem Geblüt entstammend, bekannte er sich doch zum Deutschtum und ist und bleibt für uns das, was auch das Lied zu seinem Ruhme preist: Der edle Ritter.

Die Eroberungen des Prinzen auszugestalten und mit Leben zu bedenken, war höchstes Ziel Josephs II. Welch ein ungestümer Mensch! In einem Jahrzehnt wollte er gut machen, was Jahrhunderte vor ihm gesündigt hatten. Der Donaauraum sollte ganz und gar deutsches Gepräge erhalten und schon glaubte er sein Ziel erreicht zu haben, als ihn das mit uns Deutschen so harte Schicksal aufs Totenbett warf. Die ihm folgenden Habsburger konnten sein großes Erbe nur mit Mühe halten, ja das Volkstum in Österreich drohte vor dem Weltkriege ausgerottet zu werden. Doch flammte in dieser schweren Zeit gerade in Österreich ein unbändiger Lebenswille der Deutschen auf, die sogar noch die Kraft hatten, nach dem trostlosen Zusammenbruche von 1918 zum großen Vaterlande zu stoßen. Und wenn es dem dritten Reiche möglich war, im jetzigen Krieg den Südostraum als für die deutsche Sache fruchtbar zu finden und wenn dort Volksdeutsche und Südostvölker die deutsche Sprache erklingen lassen, dann ist dies ein Verdienst des urgesunden deutschen Ostmarkvolkstums, des Fürsten Starhemberg und des Prinzen Eugen. Hier muß streng die verderbte Habsburgerdynastie von der Bevölkerung der Ostmarkgaue geschieden werden, denn leider wirft man Habsburg und Ostmärker nur zu leicht in einen Topf.

Zur Zeit, als der Türke vor Wien sein schweres Geschütz auffuhr, standen in Preußen die Hohenzollern am Ruder und steuerten das Schiff in deutschem Fahrwasser. Der große Friedrich trachtete, das deutsche Volk unter seiner Führung zu einigen. Durch den Widerstand Habsburgs konnte er sein Vorhaben nur teilweise durchführen. Doch baute er in einzigartiger Ausdauer und in „kühnem Fleiße“ seinen Staat auf, der später einmal Kern des zweiten Reichs werden sollte. Und trotz seinem Streben nach einem einzigen Reiche, brachte er es noch fertig, nach Osten zum Angriff anzutreten und Ost- und Westpreußen seinem Volke zu sichern. Friedrich und Joseph hatten endlich wieder nach langer Zeit die Fahnen des Angriffs entrollt, als Napoleon der ganzen Ostpolitik ein Ende bereitete.

Sowie er nun auf St. Helena gelandet worden war, begannen in deutschen Volke Nord und Süd miteinander zu hadern. Für das Ostland hatte man jetzt keine Zeit und als endlich dann Bismarck das

zweite Reich geschaffen hatte, trieben seine Nachfolger eine Politik, die mit der Anschauung Adolf Hitlers nichts gemein hat. Er schreibt in seinem Buche „Mein Kampf“, daß das liberale Deutschland statt den Osten zu erschließen sich lieber am Welthandel beteiligte und deshalb auch von der ganzen Welt bekriegt wurde.

„Nach Ostland“ heißt die Losung des dritten Reiches. Und wie wir gesehen haben, liegt dort nicht nur unsere Zukunft, dort liegt auch unsere Vergangenheit. Sowohl im Südosten wie im Nordosten ruhen Gebeine unserer Vorfahren. Der Osten selbst ist ein getreues Spiegelbild eines Jahrtausends deutscher Geschichte: Auf höchste Heldenzeit aller folgten schwere Notzeiten, Zeiten der Tatkraft wichen Zeiten der Schlappeheit: Das muß jetzt anders werden. Wir haben ein Anrecht auf den Ost-raum und die idealistischen, glühenden Kämpfer des Ostlandes werden dafür sorgen, daß dort des deutschen Volkes Hauptaufgabe immer erhalten bleiben wird.

Was alles uns der Sieg bringen wird, das können wir jetzt noch nicht wissen – sicherlich aber viel Arbeit und Lohn im Osten!

Ausarbeitung des dritten Themas, von Ernst S.

Beurteilung: „gut“ „ *Die Arbeit ist inhaltsreich und in gutem Deutsch geschrieben.*“

Die Arbeit ist in Kurrentschrift geschrieben. Einige Worte konnten nicht entschlüsselt werden und wurden mit (?) markiert.

Die Kunst ist der Quell, aus dem ein Volk Kraft schöpfen kann für seinen schweren Daseinskampf. Aus Deutschen fließt dieser Quell so reichlich, wohin immer wir blicken, überall der große Reichtum, der uns das Leben erleichtert, verschönt und so recht lebenswert macht.

Wir unterscheiden in der Kunst zwei Gruppen: die Kunst des namenlosen Volkes und die Hochkunst. Die zweite Gruppe lässt jedoch auf die erste zurückführen. Denn jede Kraft kommt schließlich vom Volke. Das Volk verziert sich seine Einrichtungsgegenstände. Der Kasten einer Bauernstube, der Tisch, die Stühle, alle sind geschmückt mit Gestalten aus dem Leben. Dabei spielt der Vogel als Schnitzwerk eine große Rolle. Auch verschiedene Sinnbilder, wie das Lebensrad oder das Hakenkreuz verwenden die Bauern schon seit langer Zeit. Auch das Haus selbst ist mit mannigfaltigem Zierrat ausgestattet. Der Fachwerkbau vieler mittelalterlicher Kleinstädte gibt davon Zeugnis.

Schnitzarbeiten und Töpfereien erfreuen die Männer und Burschen an langen Winterabenden. Die Frauen beschäftigen sich mit Stickereien und Webereien. So arbeitet das Bauernmädchen viele Jahre lang an seiner eigenen Ausstattung, und zeigt auch mit Stolz das Ergebnis ihres Fleißes das weiße Linnen und die zarten Spitzen dem Besucher. Das Volk lebt aber das ganze Jahr mit der Natur, schon deswegen weil es von der Natur, von der Sonne, von der Wärme so sehr abhängt. So verstehen wir, wenn am 21. Juni, dem Johannisfest, die Dorfbewohner auf dem Dorfplatz zusammentreffen und die alten Bräuche wahren, ihre alten Lieder singen, die althergekommenen Tänze tanzen, und sich freuen, aber auch hoffen auf ein gutes Jahr, auf gute Ernte.

Das Christentum hat selbstverständlich auch hier den Sinn des Volkes stark beeinflusst. Die vielen Osterbräuche zeigen dabei eine starke Mischung von morgenländischem und abendländischem Gedankengut. Namentlich die Leidensgeschichte Christi hat stets das Volk zu den berühmten „Passionsspielen“, die besonders im Gebirge gepflegt wurden, angeregt. Aus diesen geistlichen Spielen gingen nach und nach die weltlichen Laienspiele hervor. Hanns Sachs, der Nürnberger Schuhmacherpoet, schrieb eine Menge solcher Spiele. – So freut sich das Volk in Spiel und Lied und Tanz des Frühlings. Besonders ausgelassen und ungezwungen gibt sich das Landvolk am Kirchweihfest. Zu

Hause wird schon die Woche vorher gebacken, die besten Speisen zubereitet, damit nichts die frohe Stimmung trübe. Am Tage selbst geht's dann hoch her, abends bricht die gesamte Dorfbewohnerschaft auf, es geht zum Tanz! Burschen und Mädels wurden dabei nicht müde, kein Fuß schmerzt, alle tanzen von Abend bis zum Morgen. Hier leben noch die Volkstänze, die Dorfkapelle spielt dazu.

So vergeht der Frühling, es kommt der Sommer die Ernte müssen die Leute einbringen. Ist aber die Ernte unter Dach, so fühlt (?)Bauer verpflichtet, der Vorsehung zu danken. Das Erntedankfest bietet dazu Gelegenheit. Wieder feiert die Bauernschaft in Liedern Sprüchen und Tänzchen die Arbeit. So bricht langsam kalte Jahreszeit herein, es naht die Wintersonnwende. Das Landvolk atmet erleichtert auf, weil die Sonne nun mit jedem Tag näher kommt. Unzählige wunderschöne Bräuche geben diesen Gefühlen Ausdruck. Auch hier hat sich der christliche Weihnachtskult breit gemacht, viele kultische Sitten haben die heimischen verdrängt. Das Gebirgsvolk hat auch diese Bräuche veredelt und bis heute am reinsten erhalten. Wir finden zum Beispiel noch das Sternsingen in vielen Tälern der Alpen.

Auf solche Art feiert das Volk die Feste der Arbeit des ganzen Jahres. Und jedes welches auch immer wir betrachten, ist durchdrungen von der Verbundenheit mit der Natur, mit den Vorgängen in der Natur. Wir finden aber auch Feste des Lebens, die durch Bräuche, Lieder und Sprüche in schöneren Rahmen gestellt wurden. Schon die Geburt des ersten Nachkommen bietet dazu Anlaß, besonders aber die Hochzeit ist in bäuerlichen Gebieten ein Fest von großen Ausmaße. Der Polterabend mit seinen vielen Bräuchen ist oft eine sehr lärmende Nacht. Meist bringen die Freunde des Brautpaares den beiden ein Ständchen, wohl um dann zu einem guten Trunke eingeladen zu werden. Wiederum klingen dann die Kehlen in alten Volksliedern.

So geht der Kranz der Feste vom Traualtar über die Wiege der Kleinen, wo die Eheleute eine zweite Jugend an den Kindern erleben, sich wieder der alten Volksmärchen erfreuen, schließlich zum Grabe. Zum letzten Male feiert das Volk, diesmal jedoch ernst in Gedanken an den Tod. Dumpfe Lieder ertönen, traurige Sprüche und die Totenglocke ...ckten (?) über alle die Stimmung des Todes.

So lebt das Volk in Lied, Wort und Werk echt, unbeeinflusst von artfremden Strömungen.

Wenden wir nun unser Auge der Hochkunst zu. Sie hat ihre Wurzeln in der Volkskunst. Wohl finden wir auch hier wieder christliche Wesenszüge.

Die Dichtkunst hat schon im Mittelalter die Menschen begeistert. Die Stoffe gaben hinzu heldische Themen. Das Nibelungenlied behandelt die Gestalt Siegfrieds, Parzival trägt schon viel christlichen Charakter daneben finden wir in Deutschland noch Minnesänger und im späteren Mittelalter die Meistersinger. Doch sind hier die Dichter noch aus allen Bräuchen. Verschiedene geistige Strömungen beeinträchtigen das Denken, bis nun die zwei bedeutendsten deutschen Dichter Schiller und Goethe richtungsgebende Werke schufen. Schiller wendet sich nun als einer der ersten dem bürgerlichen Trauerspiele zu. „Kabale und Liebe“ spielt in bürgerlichen Kreisen. Aber auch Heldendramen brachte uns Schiller. Sein größtes Werk „Wallenstein“ setzt dem großen Feldherrn des dreißigjährigen Krieges ein würdiges Denkmal. Schillers unsterblicher Freund, Goethe, zeichnet in seinen Dramen wahre, echte Gestalten dem Leben entnommen, auf der Bühne nun leben. Goethes „Faust“ enthält Leben, gibt uns auch ein Vorbild eines deutschen nordischen Menschen. Bei Goethe finden wir noch eine Tatsache, die für deutsche Menschen und Künstler bezeichnend ist. Goethe schrieb während seiner Italienreise – auch ihn hatte die Sehnsucht ins Land, wo die Zitronen blühen, gezogen – seine Iphigenie. Obwohl dieses Schauspiel im antiken Griechenland spielt, zeigt die Hauptheldin ganz deutsche Züge. Die Wahrheitsliebe Iphigeniens würde einem Griechen sehr unverständlich sein. Mit Goethe beginnt das Zeitalter der Romantik. In dieser Zeit dringt zum ersten Male das nationale Bewusstsein durch. Gleichzeitig finden die Dichter auch den Weg zum Volkstum zurück. Rossegger und Stifter kämpfen auf diesem Gebiete in ihren Erzählungen und Romanen.

Auch auf dem Gebiete der Musik erstanden dem deutschen Volke Geistesfürsten, die dafür ein- stehen, daß unser Reich ewig wurde. Max Reger sagt: „B-A-C-H ist der Anfang und das Ende der Musik“. Und mit Recht! Wo finden wir noch solche Empfindung, soviel überzeugende Kraft als in des Meister Kantaten. Vor allem in der prachtvollen Matthäuspassion. Noch ein Stern leuchtet auf dem musikalischen Himmel Deutschlands: Mozart. Er war der erste der deutsche Kunst über die italienische stellte. Seine „Zauberflöte“ drängte langsam aber sicher die welsche Arien-Dudelei von den deutschen Bühnen zurück.

Beethoven durchbrach schließlich die klassischen Formen und kündigte die Romantik an. In dieser Zeit lebte der echtste aller deutschen Meister: Richard Wagner. Der „Ring der Nibelungen“ ist ein Denkmal für deutsche Helden, die „Meistersinger von Nürnberg“ zaubern deutsches Leben aus dem 16. Jahrhundert auf die Bühne. Hier finden wir fast alle Typen von deutschen Menschen: Hans Sachs, der kluge, jedoch ... olle (?) Schuster, Bogner der verständige Vater Evchens, des schüchtern Mäd- chens, schließlich Walter der junge Ritter, voll von Begeisterung und reiner Liebe zu Evchen, dane- ben Beckmesser, der lächerliche Merker auf Freiersfüßen. Echtestes deutsches Leben! Darin auch wahrste, edelste Kunst

Schließ (?) gedenken wir noch der darstellenden Kunst. Der große Nürnberger Maler Albrecht Dürer schuf deutsche Menschen und Landschaften. Die mächtigen gotischen Dome und Rathäuser sind Zeugen einer großen Vergangenheit. Auch diese Meister gingen vielfach nach Italien, um dort zu lernen, kehrten zurück und ließen Werke deutschen Geistes entstehen.

In der Zeit des Barocks entstanden unsere großen Bauten in Salzburg aber auch Hildebrandt, Fischer von Erlach bauten die herrlichen Paläste in Wien.

Auch die Gegenwart hat Meister auf allen Gebieten der Kunst. Bruno Brehm, Josef Weinheber be- reichern die deutsche Literatur mit köstlichen Romanen und Gedichten. Der größte Meister der Ostmark auf musikalischem Gebiet Franz Schmidt ist würdig unter die Sterne der Musik gezählt zu werden.

So schafft ein Volk von Künstlern im deutschen Reich. Es hat große Verpflichtungen: des Reiches Führer selbst wollte Künstler werden. Er hat darum das Verständnis und die Liebe zur Kunst und den Künstlern. Er begeistert alle Menschen, die ihr Leben der Kunst geweiht haben, sodaß es auch leben- den Kunstbegeisterten gelingen wird Ewigkeitswerke zu schaffen.